

**AB 5a: „Was hat der Krieg der Jugend geschenkt?“**

**Ansprache des Volksschullehrers Keller zur Kaiserfeier am 29.01.1916**

*Aufsprache für  
Kaiserfeier.*

*Sigmaringen, 29. Jan. 1916.*

*Hochgeehrte Anwesende!  
Liebe Schüler!*

Folgende Ansprache hielt Volksschullehrer Franz Keller (1875-1950) anlässlich der Kaiserfeier am 29. Januar 1916. Die gesamte Lehrer- und Schülerschaft (ab dem dritten Schuljahr) und viele Festgäste (Regierungspräsident, Landrat, Bürgermeister, Geistlichkeit etc.) hatten sich um 10 Uhr in der Aula versammelt. Die Aula war mit dem Bild des Kaisers und Lorbeerbäumen mit dem deutschen, österreichischen und türkischen Wappen festlich geschmückt worden. Feierliche Kanonenschüsse vom Josefsberg (6 Uhr) und ein Festgottesdienst (8 Uhr) hatten die Feierlichkeiten des Tages eröffnet.

„Hochgeehrte Anwesende!  
Liebe Schüler!

Zweite Kaiserfeier im Völkerkriege! Ansprache für Euch, liebe Schüler!

Als ich vor einigen Tagen erstmals über diese Aufgabe nachdachte, gingen mir die verschiedensten Gedankenreihen durch den Kopf und ich wusste lange nicht, was aus der Fülle des Stoffes auszuwählen und was für Euch in dieser Feierstunde am zweckdienlichsten sein könnte.

Wir Älteren wussten es ja von früheren Feiern zum Voraus, dass ihr durch den Vortrag gutgewählter Gedichte und schöner Vaterlandslieder Euer Bestes geben würdet<sup>1</sup>, um am Ehrentage des Kaisers ein äußeres Zeichen Eurer Liebe und Dankbarkeit an den Tag zu legen. Und wir haben uns nicht getäuscht, Ihr habt Eure Sache gut, ganz vortrefflich gemacht. Ihr habt Euch und uns eine Freude gemacht. Warum? Weil Ihr heute noch mehr als beim vorjährigen Kaiserfeste ergriffen seid von der Größe der Zeit, die Ihr mitzuerleben das Glück habt und weil Eure Vaterlandsliebe und Eure Verehrung für den Kaiser seit Kriegsbeginn genährt und gefördert wird, in der Kirche, im Schulunterricht, wie im Familienkreise.

Könnte oder dürfte das anders sein, unter deutschen Buben und Mädchen, die so glücklich sind, dem gewaltigsten Ringen, das je über die Erde hinzog, in der Heimat, in der fast friedlichen Heimat, folgen zu dürfen? Nein, sagt Ihr alle und hundertmal Nein mit Euch die ganze deutsche Jugend. Denn waret Ihr schon vor dem Weltkriege in Liebe begeistert für unseren guten Kaiser, weil Ihr bei diesen Feiern wie im Unterrichte immer wieder hörtet von seiner Gottesfurcht und Glaubenstreue, seiner Friedensliebe, seiner Arbeitskraft und seinem edlen Streben, alle Untertanen glücklich zu machen, - und weil Ihr im Verlaufe eurer Schulzeit begreifen lerntet, oder wenigstens eine Ahnung

davon erhieltet, welchen Aufschwung das Vaterland unter Sr. Majestät tatkräftiger Regierung genommen, wie Deutschland erstarkte im Innern und nach Außen, wie die deutsche Eiche, die Ihr eben besungen, heranwächst und ihre Zweige weithin über die Welt ausbreitet, wie deutscher Handel und Verkehr, deutsche Kunst und Wissenschaft einen ungeahnten gewaltigen Fortschritt gemacht-, wie Deutschland, sagen wir es kurz, zur Weltmacht wurde und wie unsere schlimmsten und heimtückischsten Feinde, Ihr kennt sie wohl, uns gerade deswegen beneideten und haßten, - und wenn ihr weiter hörtet von Deutschlands starkem Heer und der mächtigen deutschen Flotte – und dann Euch hinwendet zum Kaiser und Euch daran erinnert, wie er, dieser wahrhaft große Mann für den Frieden eintrat und wie er auf Vertrauen und Freundschaft bauend, es nicht für möglich hielt, so treulos hintergangen werden zu können, - um eben seinem Lande und Volke und damit der Welt den Krieg zu ersparen - bis er gezwungen, mit zitternder Hand und Tränen im Auge jenen Mobilmachungsbefehl vom 31. Juli 1914 unterzeichnen musste, - Kinder, wenn Ihr das Euch vergegenwärtigt, so steht dieser Fürst heute als Friedenskaiser noch weit größer und verehrungswürdiger vor uns. [...]

So frage ich also: was hat der Krieg uns geschenkt? Oder noch bestimmter: Was hat der Krieg der Jugend, den deutschen Buben und Mädchen geschenkt?

Sonderbare Frage, werdet Ihr denken; warum am Kaiserfeste darüber reden? Der Krieg uns beschenkt, gegeben, nein, genommen, nur genommen, unendlich viel genommen, aber nichts geschenkt, hat er uns. Aus Eurem Auge blitzt's und auf der Zunge liegt's, ich hör's: Mein Bruder, meine Brüder mussten von uns fortziehen, mein Vater wurde einberufen, er steht in Belgien, oder in Polen, oder am Hartmannsweilerkopf, ich sehe die vielen Verwundeten in den hiesigen Lazaretten, die Krüppel, höre von Gefallenen, Vermissten, Gefangenen, und was erzählen die Verlustlisten? Jeden Tag neue Wunden, nur Elend und Not! Ich sehe,

<sup>1</sup> Unterstreichungen wie im Original

das und das und das Geschäft in der Stadt ist seit Kriegsbeginn geschlossen; meine Mutter jammert und weint, dass es so teuer geworden, das Brot, das Mehl, das Fleisch, die Eier, die Kleidungsstücke, Ihr hörtet davon, wie ein großer Teil von Ostpreußen zerstört, wie dort über hunderte von Dörfern und mehrere Städte gebrandschatzt, wie Greise und Frauen und Kinder in die Gefangenschaft geschleppt, wie viele Kinder zu Waisen geworden, wie viel Familienglück vernichtet; und was liegt auf dem Grunde des Meeres an Schiffen, an Gut und Leben begraben? [...] Fürwahr, der Krieg ist schrecklich, furchtbar schrecklich, er ist das größte Unglück, das über ein Volk, ein Land hereinbrechen kann. [...]

Und doch möchten wir aus unsern eigenen Erlebnissen das Gegenteil beweisen. [...]

Also das eine merken wir fest: der Krieg lehrte den Frieden schätzen, das ist ein Geschenk fürs Leben. Doch ich sehe, Euch liegt ein anderes Kriegsgeschenk weit näher: Ihr denkt an die siegfreien Tage – ich hab's erraten. [...]

Liebe Schüler, das waren Tage ohnegleichen, Freudentage, Siegestage! Hurra! Die Siegesglocken läuten, die Kanonenschüsse erdröhnen vom Josefsberg hin über die Stadt; schon flattern die Fahnen in den Straßen, eilig haben's die Leute, was ist geschehen? [...] Eure Freude ist groß und wir singen: Heil dir im Siegerkranz, - Deutschland, Deutschland über alles – und von Prinz Eugen, den wir nicht die Türken, nein, die Serben verjagen lassen. [...]

Siegfrei! Noch einige solcher Schläge, und die Feinde sind vernichtet, sie müssen um Frieden bitten und die Väter und Brüder kehren sieggekrönt in die Heimat zurück.

Siegfrei! Sagt Kinder, warum wurde siegfrei gegeben? Warum fiel einmal – es war am 25. Sept. 1915 – sogar auf Befehl S. Majestät an sämtlichen deutschen Schulen der Unterricht aus? Wißt Ihr's noch? Damals war's der kaiserl. Dank für die Mithilfe der Schule an den Erfolgen eines Sieges in der Heimat, im Vaterland, eines Sieges, den wir ohne Verluste an Toten glänzend gewonnen. Deutschlands Volk hatte in drei Kriegsanleihen über 25 Milliarden Mark für den Krieg aufgebracht. Das war ein Ehrentag, ein Siegestag, zu dem jeder Deutsche, schon die deutsche Jugend mitverholten. Darum: Siegfrei!

Aber die andern siegfreien Tage, sagt, warum haben Eure Herrn Vorgesetzten, die zu unserer großen Ehre und Freude an der Feier teilnehmen, warum haben sie bestimmt, dass, wenn etwas besonders Wichtiges geschehen, der Unterricht ausfallen müsse, dass siegfrei sei!

Seht Kinder, die Siegestage der Jahre 1914, 1915 und 1916 sollten Euch unvergessliche Erinnerungstage sein fürs ganze Leben; sie zeigen, was deutscher Mut, deutsche Tapferkeit, deutsche Kraft und Ausdauer mit deutschen Waffen geleistet hat. [...]

Der Wille zum Sieg ist der Sieg; darum siegen unsere Heere, weil sie vom unerschütterlichen Willen

beseelt sind: Wir wollen siegen! [...]

Was hat der Krieg der Jugend geschenkt? Beispiele, Vorbilder, Heldenbeispiele hat der Krieg uns allen gegeben. [...] Zunächst gab er überlegene Heerführer, Feldherrn, deren Namen für alle Zeiten glänzen werden im Laufe der Weltgeschichte. Ihr wisst es Kinder, ein Führer, ein Befehlshaber muß schon sein in der Familie, in der Stadt, beim Turnen, beim Spiel, bei der Arbeit. – Ihr könntet die Eigenschaften eines Führers selbst finden. [...]

Obenan steht die Heldengestalt unseres Kaisers; er ist gleichsam die Seele der gewaltigen Kriegsmaschine [...]. Der Kaiser ist, fast möchte man sagen, überall; versetzt Euch ins Hauptquartier im Westen, dort ist seine Hauptarbeitsstätte. [...] Ihr wißt's, bald weil er im Osten im befreiten Lyk, im eroberten Lodz und Warschau, unten in den Karpaten anerkennt und belohnt er die Verdienste seiner Truppen, dann wieder in den Schützengraben der Argonnen, in der Champagne oder oben in Flandern. Überall ist sein milder und doch so scharfer Blick, sein freundlicher Gruß und seine Ehrfurcht vor den Opfern, seine Besuche in den Lazaretten und seine Geistesgröße, die, fast möchten wir sagen, aufs ganze Heer hinstrahlt, so dass ein Feldgrauer hinschrieb: Unser Kaiser ist allein ein halber Sieg.

Und dann Kinder, erinnert Euch an Hindenburg, [...] an v. Mackensen<sup>2</sup> [...], an den deutschen, bayerischen und württembergischen Kronprinzen [...].

Aber werdet Ihr entgegenen: Wozu solche Beispiele uns vorführen, die wir doch niemals erreichen, niemals nachahmen können. Ihr hättet recht so zu denken, denn ein Mackensen, ein Hindenburg oder Weddigen<sup>3</sup> wird wohl keiner von Euch werden. Ist auch gar nicht notwendig und wird von keinem von Euch verlangt, aber ein kleiner Führer kann und soll jeder von Euch sein. Und er ist ein Führer, wenn er sich selbst befehlen, wenn er Gehorsam lernt [...].

Doch nicht bloß Führer, nein, mit ihnen ein Heldenheer und eine todesmutige Flotte hat der Krieg uns geschenkt. [...] Hörten wir aus alter Zeit von Einzelnen, die sich durch besondern Heldenmut auszeichneten – ich nenne Euch den Spartaner Leonidas, den Schweizer Helden Tell, [...] so haben wir heute Hunderte und Tausende von Helden. [...] Größe und Heldenmut sind Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden.

Und noch eines hat der Krieg Euch geschenkt! Er hat Eure Arbeit, die Schularbeit zu neuen Ehren gebracht. Wieso? [...] Der Führer weiß, jeder Soldat tut seine Pflicht, er kann sich darauf verlassen; ein Befehl wird unter allen Umständen ausgeführt; ein Ziel, etwa ein Waldrand, ein Ort, eine Straßenkreuzung ist zu erreichen, zu besetzen, zu stürmen, dann geschieht das auch. Seht, dieser Gehorsam

---

<sup>2</sup> August von Mackensen (1849-1945), Generalfeldmarschall im Ersten Weltkrieg

<sup>3</sup> Otto Weddigen (1882-1915), U-Boot-Kommandant im Ersten Weltkrieg

ist dem deutschen Soldaten anerzogen; beginnend in der Schule mit der Zucht, dann in der Lehrzeit, bei der Jugendwehr, immer steht der Gehorsam oben an. Habt ihr gesehen, wie stramm die Zöglinge der Unteroffiziersschule stehen am Kirchberg, wenn der Herr Landrat befiehlt: Stillgestanden!

Diesen Gehorsam, der Siege bringt, macht uns keine Armee nach. [...] Der Krieg lehrt: Es kommt nicht bloß auf die Körperkraft des Soldaten an, sondern ebenso sehr auf seine Klugheit und Umsicht [...]. Gute Schüler geben tapfere Soldaten. [...] Eure Schularbeit bildet die Grundlage, das Fundament für die Arbeit im Vaterlande.

Ihr seid Soldaten, also Kämpfer, aber nicht bloß bei Euren Spielen an der Buchhalde hinten oder bei Nazareth oben, wenn ihr hölzerne Säbel und Gewehre trägt und immer mit der Fahne voraneilt und Ihr Euch verstecket und dann plötzlich Eurem Haß gegen die heimtückischen Engländer Ausdruck gebt – auch das ist recht und niemand wird etwas dagegen haben, wenn Euer Spiel ein Spiel bleibt – aber Hauptsache ist das für Schülersoldaten nicht. [...] Für Euch gilt's in erster Reihe Euer Kriegsrechnen, Kriegsaufsatz, Kriegsgeografie zu üben, Selbsthilfe im Kleinen zu lernen, so dass man sich auf Euch verlassen kann [...].

Was hat der Krieg Euch noch mehr geschenkt? [...] Tapfere Führer und ein tapferes Heer, ein Volksheer hinter der Front, in der Heimat. [...] Ihr wisst, es geht in diesem Kampfe ums Ganze, um Sein oder Nichtsein. Es muss darum das ganze Volk ein Heldenvolk sein und werden. [...] Seht Kinder, jetzt lernt Ihr erst recht erkennen, wie festgefügt und stark unser Staat und wie notwendig eine starke Regierung für uns alle ist. [...] Das ist ein großes Kriegsgeschenk. Für wen besonders? Ja für die Armen und für die Arbeiter, unter denen es vor dem Kriege so viele gab, denen es die Regierung, ja der Kaiser trotz aller Fürsorge nicht recht machen konnte – sie waren unzufrieden, wie manche Buben, denen es der Lehrer nie recht machen kann. Der Krieg hat's hart angepackt und die Unzufriedenheit verstummen gemacht; jetzt erkennen sie, wie notwendig die Vorsorge und Einschränkung, wie schwach und hilflos der Einzelne, wie stark aber jeder im Anschluß an das Vaterland. [...]

Ihr glaubt recht, ich spreche jetzt von der Begeisterung und den Opfern, den blutigen Opfern jener jugendlicher Kriegsfreiwilligen, eineinhalbe Million, eine Riesenzahl ist's, - die ihr Alles freudig hingaben, oder an Eure eigenen kleinen Opfer, die Euch Freude machten, Eure Sammlungen an Gold und Kupfer, Messing, Gummi, Wollsachen und Lumpen, - die Schmuckgegenstände für Vaterlandsdank, - Eure Augen glänzten, wenn Ihr immer wieder neues abgeben konntet, - Ihr Mädchen hattet nicht weniger Freude, wenn Ihr den Feldgrauen auf Weihnachten Strümpfe und andere Liebesgaben senden durftet, die Ihr selbst gefertigt, - aber Kinder, das alles sind nur kleine Kriegsgeschenke.

Das größte Geschenk des Krieges ist, dass er Euch die Not, die hl. Not des Vaterlandes kennen

lehrt. [...] Gewiß, die Not erzieht, - sie lehrt beten, - Not kennt kein Gebot – je größer die Not, je näher Gott [...].

Habt ihr auch schon davon gehört, dass man der deutschen Jugend vor dem Kriege einen schweren Vorwurf machte? Man sagte, sie sei auf den Lorbeeren der Väter eingeschlafen [...]. Man klagte, die Jugend sei nicht mehr so einfach, arbeitsfroh und sittsam; sie habe keine Ehrfurcht mehr vor alten Leuten und vor den Eltern, sie wolle alles besser wissen [...] . Es müsse die Jugend einmal ganz hart angefasst und zu einem unerbittlich strengen Lehrer in die Schule geschickt werden. Zu einem Lehrer, bei dem Eure gewöhnlichen faulen Ausreden – Ihr kennt sie gut – ich hab's vergessen, mir ist nicht wohl gewesen, ich hatte Kopfweh, ich mußte helfen, mir war's zu schwer, ich hab's nicht gekonnt, ich lerne für morgen, - nicht vorgebracht werden dürften; der Lehrer für die Jugend heißt Krieg. Er spricht mit Donnerstimme, wir hören ihn von Ferne und sehen Tag für Tag seine Helfer: Ihr Buben und Mädchen, noch ist Zeit. Aber höchste Zeit eure Fehler abzulegen; ich bin der Krieg und lohne oder strafe mit eiserner Hand. Seht an das Kriegsbrot, das ich euch brachte; es ist notwendig für Euch, auf dass ihr diese Gottesgabe wieder ehren und schätzen lernt. [...] Wäre einer unter Euch, der bisher oder später das Brot nicht sparte, - der mehr äße, als ich ihm auf der Brotkarte zuteile, - bei Gott, der Knabe, das Mädchen wäre ein Feigling, den ich noch härter anpacken müsste [...]. Und den Buben ruft der Krieg noch ganz besonders zu: Laßt das frühzeitige Rauchen von Zigarren und Zigarretten, denn das zu frühe und zu viele Rauchen schadet Eurer Gesundheit, Eurem Wachstum sehr. Ihr wollt doch nicht vorzeitig elend, siech und krank werden. Das Vaterland wartet auf Euch [...].

Auch den Mädchen sagt der Krieg noch etwas besonders: Faßt das Leben ernst auf und glaubt nicht, dass später einmal im süßen Nichtstun oder in Kleider- und Modesucht Eure Lebensaufgabe bestehe [...].

In der Tat: L. Schüler, Hunderttausende, die hinausgezogen frisch und gesund, werden nie wieder in die Heimat zurückkehren; ebenso viele opferten ihre Gesundheit [...]. – Werden Sie die Früchte und den Lohn ihrer Kriegsjahre noch lange genießen? Woll's Gott! Euch aber steht das größere Deutschland offen auf jeden Fall, darum gedenkt Eurer Lebensaufgabe mehr als je: Werdet tüchtige Menschen! [...]


Vergesst auch Ihr nicht und niemals die Lehren und den Ernst der Zeit. Dieses Gelöbnis am heutigen Kaiserfeste zu erneuern wird Euch leicht, besonders im Aufblick zu diesem herrlichen Fürsten & Feldherrn, dessen Größe der Völkerkrieg erst so recht erkennen ließ. Ihm unsern Dank und unsere Liebe in einem donnernden Hurra!“

*Staatsarchiv Sigmaringen, Nachlass Franz Keller, Dep. 1, T 6-7, Nr. 44*



Schulhaus der Sigmaringer Volksschule 1879

(© Staatsarchiv Sigmaringen, Nachlass Franz Keller, Dep. 1, T 6-7, Nr.18)

**Volksschule  Sigmaringen.**

**Einladung**

zur  
Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät  
des Kaisers und Königs Wilhelm II.,  
am  
Donnerstag den 27. Januar d. Js. vormittags 10 Uhr in der Aula des städtischen Schulhauses.

**Vortragsfolge:**

1. Lied: Es steht eine Eiche (500 Jahre Hohenzollern)	J. Neumann
2. Deklamation: a. Abendgebet eines deutschen Kindes.	
b. Einst geschichts	E. Geibel.
c. Der Kaiser	O. Anthes.
d. U 9	K. Rosner.
e. Im Wetter	G. Falke.
f. Die Donauwacht und die Wacht am Rhein	Geissler.
g. Ich hat einen Kameraden	J. Weisskirch
3. Lied: Deutschland, heilig Vaterland	F. Merkelbach.
4. Deklamation: a. Nun betet Kinder	L. Nüdling.
b. Leuchtende Sterne in Winternacht	H. Proshko.
c. Zwischen Metz und den Vogesen	R. Herzog.
d. Der Kaiser im Osten	W. Herbert.
e. Die Helden von Tsingtau	Meyer.
f. Das heilige Feuer	A. Leutner.
g. Österreichisches Reiterlied	H. Zuckermann † gefallen als Leutnant in den Karpäthen. K. Kreuzer.
5. Lied: Deutscher Festgesang	
6. Ansprache.	
7. Gemeinsamer Schlussgesang: Nationalhymne.	

Sigmaringen, den 24. Januar 1915

M. LUTZ, BUCHDRUCKEREI, SIGMARINGEN

**Aufgaben:**

1. Arbeite heraus,
  - a) wie Keller Kaiser Wilhelm II. charakterisiert.
  - b) welche negativen und „positiven“ Folgen des Krieges genannt werden.
  - c) wie Keller die Kritiker des Kaisers und die Auswirkungen des Krieges auf diese charakterisiert.
  - d) welche Aufgaben er den Mädchen bzw. den Jungen im Kriege zuspricht.
  - e) mit welchen Motiven Keller den Patriotismus und „Kampfeswillen“ der Schüler und Schülerinnen zu stärken versucht.
  
2. Der Krieg als „Geschenk“: Bewerte diese Charakterisierung aus heutiger Sicht, auch im Hinblick auf die „Argumente“ Kellers.

Plakat

(© Staatsarchiv Sigmaringen, Nachlass Franz Keller, Dep. 1, T 6-7, Nr. 44)